

Horst Mohr, Berlin, Manuskript (f. Vortrag 2018 u. Jahrbuchbeitrag 2019, leicht gekürzt)

## **Erinnern – Mahnen – Wachhalten**

so lautete auch das Geleitwort des Waldkircher Oberbürgermeisters Götzman anlässlich der Einweihung der Gedenkstelle für sowohl die ermordeten Juden Litauens als auch für den Waldkircher Täter Karl Jäger - unter dieses Motto soll auch dieser Beitrag gestellt werden, welcher sich in Ergänzung und Korrekturen zum Jahrbuchbeitrag 2016 „Das Standgericht in Nordhalben“ auch mit anderen Themen aus den Jahren 1934 bis 1945 im Frankenwald auseinandersetzen will.

Und dieser erste Teil hier – die Aufarbeitung der Hinrichtung des österreichischen Deserteurs Willibald Frischmann am 10. April 1945 – soll auch ein Gedenken an Ludwig Baumann, darstellen, welcher im Juli 2018 mit 96 Jahren verstarb: Baumann war wohl der älteste Überlebende von etwa 30.000 von deutschen Militärgerichten zum Tode Verurteilten. Mit ihm untrennbar verbunden ist die Erinnerung an den erfolgreichen Kampf der von ihm 1990 gegründeten „Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz“ für die Aufhebung der NS-Urteile im Deutschen Bundestag zwischen 1998 und 2008. Die Rehabilitierung der Deserteure der Wehrmacht, der Kriegsdienstverweigerer, der „Wehrkraftzersetzer“ und zuletzt der wegen „Kriegsverrats“ Verurteilten ist ihm zu danken.

Aber zurück zu Frischmann: Der in örtlichen Chroniken und Biographien von 1954 über 1995, 2004, 2008 und 2010 bis in das Kronacher Jahrbuch 2015 hinein angeblich unbekannte deutsche bzw. österreichische Soldat Frischmann war den Zuständigen nämlich schon sehr viel früher bekannt  
So liegt beim Erzbischöflichen Archiv in Bamberg die Postkarte von Frischmanns Ehefrau Antonia an das katholische Pfarramt Nordhalben vom 5. August 1946, mit welcher sie sich beim katholischen Pfarramt nach Besuchsmöglichkeit und Grabbpflege erkundigte. Dazu existierte eine Gräberliste aus 1951, unterschrieben vom damaligen Bürgermeister Stumpf, aus welcher sowohl Frischmanns Heimatadresse in Wien als auch die genaue Grablage nach der Umbettung hervorgeht.

Und auch in der Zeitung „Neues Volksblatt“ vom 22.11.1952 - wohl einem Vorläufer des heutigen Fränkischen Tags(?) – war unter der Überschrift „Nach dem Kronacher Mord wütete Helm in Nordhalben“ zu lesen: „ein **junger Gefreiter der Infanterie** namens Willibald Frischmann aus Wien...“ Weiter heißt es darin, dass Helm „junge Arbeitsdienstler als Zuschauer“ einbestellt habe - die jahrzehntelange dokumentierte Unkenntnis verliert dadurch jedenfalls vollends ihre Grundlage.

Leider blieb ein Inserat am 2. Juni 2016 im Nordhalbener „Blättla“ mit der Bitte um Hinweise ohne Reaktion – und leider sind 2017 und 2018 mehrere Zeitzeugen verstorben, von denen zwar teilweise schriftliche Unterlagen über das damalige Geschehen vorliegen, welche aber nun nicht mehr weiter befragt werden können – das Elend eines Chronisten, welcher nicht vor Ort lebt:

Da gibt es z.B. Hinweise auf einen längeren Aufenthalt Frischmanns im Ort, Angaben über eine Art Vorverhandlung gegen Frischmann gegenüber der ehemaligen Gastwirtschaft Düx, die genaue Beschreibung eines Augenzeugen über die zusammengeknüpften Zeltplanen, mit denen der Erschossene von den Leuten des Hinrichtungskommandos vom Baum am Fichtersteig den Hang hoch zum Lkw getragen wurde, da gibt es Erinnerungen an die Einquartierung einiger dieser Soldaten nahe der ehemaligen Dreschhalle und an deren Aussagen nach der Hinrichtung: sie fürchteten nämlich, für ihre Tat einmal zur Rechenschaft gezogen zu werden - Erinnerungen, beim Verscharren des Leichnams zugesehen zu haben und Berichte, wonach eine Schulklasse das spätere Grab gepflegt habe. Und bestimmt wären bei näherem Interesse weitere Einzelheiten noch abrufbar, auch zu den Umständen der Verhaftung – Ort und Zeitpunkt – und zur „Gerichtsverhandlung“, denn es existiert anscheinend keine Dokumentation der Umbettung.

Was diese Umbettung – vermutlich auf US-Anweisung - betrifft, so läuft immer noch eine Anfrage nach den „morning reports“ jener Tage beim Nationalarchiv in Washington D.C., zumal Namen und Quartier der damals in Nordhalben eingesetzten Einheit bekannt sind. Und auch der Zeitpunkt ließe sich wohl auch näher

eingrenzen – es dürfte Anfang Juli gewesen sein, denn auch Bernd Graf schreibt im Jahrbuch 2016 auf S.191 von einer Exhumierung bei Seelach am 6. Juli, und die Gemeinde Kleintettau antwortete auf eine Frage nach Opfern der Todesmärsche, dass dort im Juli 45 zwei Erschossene „auf Veranlassung des Landratsamts“ umgebettet worden wären.

Erstaunlich jedoch, dass der zeitlich am Nächsten verfasste Bericht über Frischmanns Hinrichtung – Georg Wunders Autobiografie von 1967/69 - über dieses Geschehen relativ allgemein und ohne nähere Details schreibt, jedoch immerhin von einem „Zwanzigjährigen“ weiß.

Der auf Grund dieser falschen Helm-Hinweise am 28. April 2015 eingeleitete Überprüfungsvorgang zur Einleitung eines Ermittlungsverfahren bei der **Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg** gegen Mitglieder des jahrzehntelang als Täter betrachteten Standgerichts Helm - **Az 110 AR 102/15** - wurde dann jedenfalls eingestellt, nachdem sich ergeben hatte, dass Tatbeteiligte – zuletzt Bähr - inzwischen verstorben waren.

Gegen den letztendlich für die Erschießung Frischmanns Verantwortlichen, den ehemaligen österreichischen Oberfeldrichter Dr. Karl Eglseer, wurde dann in Österreich ein Verfahren **wegen Verbrechen der Denunziation nach § 7 Abs. 1 und 3 des Kriegsverbrechergesetzes** eingeleitet: der umfangreiche Strafakt 12 Vr 1306/53 liegt zur Einsichtnahme beim Tiroler Staatsarchiv – mit vielleicht weiteren Hinweisen zu Eglseers „Taten“. Und der Mord an Frischmann bleibt wohl ebenso ungesühnt, wie viele dieser von NS-Justiz und -militär zu verantwortenden Endphaseverbrechen - immerhin: Zur Aufarbeitung in Österreich gibt es eine aktuelle Studie aus 2018

**Thomas Geldmacher/Magnus Koch: Österreichische Wehrmachtrichter im Zweiten Weltkrieg -** für das Nachkriegsdeutschland steht eine derartige Gesamtübersicht jedoch noch aus.

Was die Debatte um eine Gedenktafel für Frischmann betrifft, so ist es weiterhin im Nachhinein bedauerlich, dass die der Gemeinde angebotene Unterstützung in Form von Briefen namhafter Persönlichkeiten und Institutionen – darunter allein drei Briefe aus Wien vom Personenkomitee »Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz« - für dieses Projekt nicht nur ohne Antwort blieb, sondern dass diese angebotene Unterstützung sogar als unerwünschte Einmischung von außen betrachtet wurde, anstatt auf anderorts gemachte Erfahrungen zurückzugreifen. Die nachweislich unzutreffende Formulierung im Jahrbuch 2016, S 186, vom Projekt einer angeblich „überregionalen Gedenkstätte“ und auch die Formulierung „von Auswärtigen nicht unter Druck setzen lassen“ – Fränkischer Tag vom 7.12.16 – war sicherlich keine angemessene Reaktion.

In nächster Zukunft aber doch endlich umzusetzen gilt das, was lt. Erklärung des Gemeinderats aus November 2015 - Fränkischer Tag vom 5.11.2015 - mit diesen Worten **„...denn auch die junge Generation könne sich so mit den Geschehnissen auseinandersetzen“** mit dem späteren Anbringen eines Kreuzes am 7. Mai 2016 beim Nordhalbener Skilift – weit entfernt vom Hinrichtungsort - angeblich bezweckt war. Aber diese Auseinandersetzung mit der jüngeren Vergangenheit ist jedoch jedenfalls so lange ausgeschlossen, wie dieses Kreuz dort nicht einmal den Namen des Erschossenen aufweist –

Foto Horst Mohr: Kreuz am Kärwasonntag 2018

vielleicht kommt es ja doch in absehbarer Zeit zumindest zum ebenfalls angekündigten Anbringen einer Gedenktafel an einem der Gebäude im Ort.

### **Zwangsarbeit und Todesmarsch durch den Frankenwald**

Aus diesem Satz im Schlussabschnitt des Jahrbuch-Beitrags aus 2016 aus der Nordhalbener Chronik

**„Mit Bestürzung und Entsetzen reagierte die Bevölkerung, als ein Zug abgemagerter KZ-Insassen von finster blickenden Wachmannschaften durch den Ort getrieben wurde“**

ergeben sich zahlreiche neue Fragen nach dem Woher und Wohin, und nicht zuletzt nach dem Schicksal dieser häufig dem Tod Geweihten, welche von meist SS-Bewachern durch das Land getrieben wurden: Schätzungen über Ermordete oder vor Erschöpfung Verstorbene gehen bis zu 200.000 Toten von den zuletzt registrierten rund 700.000 KZ-Häftlingen.

Im April 2014 referierte der Historiker Ulrich Fritz in der Kronacher Synagoge über „Todesmärsche in der Heimat“; für den Landkreis - „Aussagen zufolge sollen sie beispielsweise auch im Rodachtal gesehen worden sein, was aber nicht belegt ist“, FT vom 3.4.2014, gab es wohl noch keine einschlägigen Hinweise. Aber schon ein Jahr später konnte Franz Kluge aus Tettau unter „Erinnerung an vier unbekannte Opfer“ – NP vom 13. Juli 2015 – weitere Details über einige dieser auf einem Todesmarsch Getöteten herausfinden.

Inzwischen liegen jedoch einige Arbeiten vor, so von Frau Isolde Kalter über den „Evakuierungsmarsch“ aus dem Buchenwald-Außenlager in Neustadt/Coburg, von Frau Christine Schmidt aus dem Erzgebirge, und mit dem aufgefundenen Manuskript von Gerhard Stier „Zwangsarbeit in Sonneberg“ können inzwischen 2 Märsche durch den Landkreis relativ präzise beschrieben werden; siehe auch NP vom 27. Juli 2018.

Dazu kamen die Dokumente des **International Tracing Service (ITS)**: dort sind die Antworten der Landkreismunicipalitäten auf den Fragebogen des Landratsamts, Rundschreiben 1956 L II vom 28.47, nach näheren Angaben zu durch die Ort führenden Todesmärschen dokumentiert. Dass diese Antworten keine 2 Jahre nach Kriegsende von unterschiedlichster „Qualität“ waren – in Mitwitz ist z.B. zu lesen von 30 Franzosen aus Richtung Pressig, dazu von 1000 „Ostarbeitern“ und „400 ungarischen Judenfrauen“ vom Kabelwerk Neustadt Richtung Kronach. In Kronach heißt es in einem Dokument hingegen lapidar „Fehlanzeige“ – und das muss schon sehr verwundern, denn Willi Schreiber schreibt auf Seite 5 „200 KZ-Häftlinge ziehen durch Kronach“.

Aus Unterrodach und Zeyern liegen keine Meldungen vor, jedoch zumindest eine Erinnerung einer Augenzeugin aus Unterrodach, dafür aber meldet Wallenfels 3 „Transporte“ aus Richtung Kronach, und weiter Richtung Schwarzenbach. Ein Dokument des Landratsamt Naila vom 7.8.47 für den „Trading Officer“ in Bayreuth meldet: „1500 Gefangene durch das Höllental Richtung Helmbrechts“, „400 Personen (Frauen und Kinder) von Wallenfels in Richtung Helmbrechts“, und „eine kleine Gruppe aus Wallenfels in Richtung Nordhalben“. Dort hat es lt. Bürgermeister zwar keine aussagefähigen Augenzeugen gegeben – es liegen hingegen zwei dokumentierte Erinnerungen vor – aber immerhin die Angabe, es seien 150 bis 200 „vermutlich Juden“ gewesen. In Nordhalben endeten dann die ITS-Angaben aus dem Landkreis über den Zug aus Sonneberg, welcher ja zunächst von Sonneberg nach Lehesten und dann wieder zurück ging – danach erst gen Kronach. Den weiteren Verlauf über Saalburg Richtung Sachsen und dann nach Karlsbad hat Frau Schmidt an Hand einer Gerichtsakte des Landgerichts Marburg aus 1970 dokumentieren können.

Was irritiert: dass es angesichts der andernorts zahlreichen von auch Stier dokumentierten Toten und Gedenkstellen gleich hinter Sonneberg für den Landkreis mit Ausnahme der Toten bei Tettau und Kleintettau keine Hinweise auf Erschossene gibt - wohl ein Erinnerungs-Versäumnis jener Tage diesseits der damaligen Zonengrenze. Und auch was das Gedenken an das Geschehen jener Tage betrifft, so scheint es im Landkreis vergessen, während es in den thüringischen und sächsischen Gemeinden zahlreiche Gedenkstellen und weiterhin jährliche Gedenkveranstaltungen gibt.

Aber nicht nur in Sonneberg oder Neustadt/Coburg gab es Zwangsarbeit – schließlich „mussten“ ja die Arbeitskraft der einheimischen Soldaten, welche halb Europa mit Krieg überzogen, durch Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangene ersetzt werden – ob in Fabriken oder in der Landwirtschaft; Stier meldet z.B. für den Kreis Sonneberg im Jahr 1944 über 4.000 Zwangsarbeiter.

Und so liegen allein für Nordhalben liegen zahlreiche Dokumente über Zwangsarbeiter und – lager vor: eine erste Liste der „Reichsbetriebskartei“ aus dem Bestand des Bundesarchivs – R3/2013 - führt 1944 die

Firmen Krodel und Menger als rüstungswirtschaftlich bedeutende auf, und dann meldet Gendarmerie-Posten Nordhalben dem Kronacher Landrat am **27. Mai 1944** diese Ausländerlager:

HsNr 151: 8 männliche Franzosen bei Fa. Pensel - Kriegsgefangene

HsNr 222: 8 weibliche sowjetrussische Arbeiterinnen bei Fa. Pensel

HsNr 227: 47 polnische Arbeiter, 2 sowjetrussische Arbeiterinnen beim Krodel-Zweigbetrieb

(Fa. Menger auf dem Gemeindegebiet von Heinersberg dürfte hierbei nicht erfasst worden sein; das Lager der „Russen“ soll sich schräg gegenüber vom „Werk II“ unterhalb des Bahnhofs befunden haben.)

Nach Kriegsende werden dann noch gemeldet:

**2. August 46:** von BM Stumpf 9 italienische Zwangsarbeiter, mit Namen und Vornamen

**3. Mai 50:** eine Belgierin: Vanmulder, Maria, 14.07.25 bei Fa Krodel

**4. Mai 1950:** 18 Franzosen bei Fa Rehbach, mit Namen, Vornamen, Geburtstag und „Wohn“ort

Anm.: Fa. Rehbach – eigentlich Fa. Pensel, denn Pensel übernahm(?) im Jahr 1934 mit Rehbach einen der größten Regensburger Industriebetriebe; 1934 wechselte auch die Solgersche Apotheke in Nordhalben den Besitzer – „Süddeutsche Apotheker-Zeitung vom 28.12.34“ – und im selben Jahr verlas auf dem Nordhalbener Adolf-Hitler-Platz der NSDAP- Ortsgruppenleiter bei einer Kundgebung alle „Neinwähler“ – auch den Namen Porzelt; siehe Wordpress - die Abstimmungsfrage am damaligen 19. August dürfte in Vergessenheit geraten sein: „...**Du, Deutscher Mann, und Du, Deutsche Frau...**“

### **Emilio Benedetti aus Lauco– ein Schicksal aus jenen Tagen**

Eine Anfrage auf Grund einer Gräberliste mit Stichtag zum 31.08.1946 beim Nordhalbener Standesamt brachte zunächst diese Ergebnisse:

einmal eine Sterbeurkunde vom 13. Juli 1945 aus dem seit 1978 zu Nordhalben gehörenden Heinersberg, wonach ein sonst unbekannter „Arbeiter(!) Schepetzky Josef“ – richtig wohl Rzepecki – im dortigen Polenlager verstorben sei, und zum andern den Hinweis auf einen von der Polizei „auf der Flucht“ erschossenen und auf dem Friedhof der evangelischen Kirche im Grund als Zwangsarbeiter beerdigten Emilio Benedetti. Vom 10.12. 46 datiert dann eine später korrigierte Falschmeldung des „Volksbunds“, welcher ein Begräbnis in Kronach meldete; weitere Dokumente des evangelisch-lutherischen Vikariats bzw. Pfarramts aus 1950 und 1988 liegen vor. Im Fortgang erschienen zu Benedetti etliche Beiträge in der örtlichen Presse, so zuletzt am 13.01.18 in der NP, am 15.02. in Freies Wort, Suhl, Ausgabe Sonneberg, und am 24.02 als Leserbrief in der NP; Benedettis Grab in Frankfurt-Westhausen ist hier zu finden, neben vielen in KZs ermordeten Italienern:

BENEDETTI EMILIO, NATO IL 20 LUGLIO 1917 A LAUCO (UDINE) – DECEDUTO A HEINERSBERG (BAVIERA) IL 21 OTTOBRE 1944 – SEPOLTO A FRANCOFORTE SUL MENO (GERMANIA) – CIMITERO MILITARE ITALIANO D'ONORE – POSIZIONE TOMBALE: RIQUADRO G – FILA 9 – TOMBA 17. FONTI: 1A, 1B

Die ursprüngliche Annahme jedenfalls, es handele sich bei Benedetti um einen dieser nach dem Separatfrieden Badoglios mit den Alliierten 1943 von der deutschen Wehrmacht verhafteten IMIs (italienische Militärinternierte, nach Deutschland deportiert, als Zwangsarbeiter eingesetzt, an die Ostfront „verschickt“ – oder ermordet – siehe Overmans unten) welche auch noch nach der Kontaktaufnahme mit dem italienischen Kulturinstitut der Botschaft in Berlin anlässlich einer Ausstellung bestand, lässt sich nach Auffinden neuer Hinweise jedoch so nicht mehr halten:

Benedetti brach nämlich am 26.09.44 aus dem Buchenwald-Außenlager Dora, Kommando Berga/Kyffhäuser mit weiteren italienischen Häftlingen – Bortolussi, Capriz und Avoti; Namen unter Vorbehalt, siehe auch der

in mehreren Dokumenten falsch angegebene angebliche Geburtsort Esina - aus; am selben Tag meldete die Lagerleitung weitere damit angekündigte Morde des NS-Regimes:

### **Transport K. L. Auschwitz - 200 Zigeuner abgesetzt**

Seine „Häftlings-Personal-Karte“ beschreibt als Grund seiner „Einweisung“ in das KZ Buchenwald

„Polit. Italiener“ (ITS-Dokument)

Weitere Kontakte mit und Hinweise aus dem NS-Dokumentationszentrum Schöneweide, dem Istituto Istorico Germanico di Roma und weiteren italienischen Institutionen wie ANED und ANRP, sowie mit Professor Mantelli an der Universität Cosenza lassen jetzt den Schluss zu, dass Benedetti wohl ein Soldat gewesen ist, welcher nach der Kapitulation Italiens zunächst nach Hause fliehen konnte, dann aber im Rahmen deutscher Aktionen zur „Partisanenbekämpfung“ vom SD verhaftet und nach Buchenwald deportiert wurde.

Das in einer Spruchkammerakte eines der an der Erschießung Benedettis Beteiligten aufgefundene mehrseitige Polizeiprotokoll seiner Ergreifung und Erschießung

Einfügen Kopfzeilen des Protokolls der Polizeistation Nordhalben

wirft natürlich angesichts der dortigen Darstellung allerdings etliche Fragen auf, welche wohl ungeklärt bleiben müssen. Und auch mehrfache Nachfragen brachten weder in den Archiven der übergeordneten Behörden von Justiz und Polizei, noch in den Archiven des Bayerischen Landeskriminalamts und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs Verwertbares - die Erschießung Benedettis dürfte ja schließlich zumindest im Oktober 1944 in „höherem staatlichen Interesse“ gelegen haben; ein Exkurs in die Rechtsprechung dieser und der Folgejahre sei dem Leser erspart.

### **Zwangssterilisierungen und Euthanasiemorde**

Euthanasie? Im Frankenwald? Gab es denn überhaupt so etwas?

Ja, es gab diese Verbrechen auch hier, und das darf wohl nicht weiter verwundern – angesichts der systematischen und fabrikmäßigen Ermordung von Zehntausenden im Rahmen der T-4-Aktion.

Aber schon in den Jahren davor gab es Signale, was Betroffenen bevorstehen sollte – und das waren die Zwangssterilisierungen auf Grund eines NS-Gesetzes aus 1934; betroffen davon waren Hunderttausende, und allein für Nordhalben sind vier Männer und eine Frau der Jahrgänge 1890 bis 1913 im Bestand „Erbgesundheitsgericht“ beim Coburger Staatsarchiv dokumentiert – es sollte verwundern, hätte es nicht auch ähnliche Fälle auch in anderen Frankenwaldgemeinden gegeben.

Als die Nazis dann begannen, die geplante Vernichtung ihrer Ansicht nach „lebensunwerten Lebens“ in die Tat umzusetzen, da waren es die Insassen der „Heil- und Pflegeanstalten“ wie z.B. Kutzenberg oder Erlangen, welche in die Vernichtungsanstalten wie Sonnenstein bei Pirna und Hartheim in Österreich verschleppt und dort vergast, vergiftet oder totgespritzt wurden; die dort beim Morden gemachten „Erfahrungen“ wurden nach Ende der T-4-Aktion zur Vernichtung der Juden in den überfallenen Gebieten im Osten „genutzt“.

Eine Rettungsaktion besonderer Art wird hingegen aus Nordhalben berichtet: als die Eltern der den Älteren im Ort noch erinnerlichen „Marga“ - sie soll in einem Heim in Burgkunstadt untergebracht gewesen sein - den Hinweis eines Nordhalbener NS-Funktionärs, die worden dort abtransportiert, erhielt, haben diese sie dort abgeholt und "heil" durch die NS-Zeit gebracht!

Andere hatten dieses Glück nicht, und mindestens vier Nordhalbener, nämlich **Rudolf Franz, Kilian Müller, Johann Georg Simon und Johann Wachter** wurden in Sonnenstein und Hartheim getötet; hier eine Information der Gedenkstätte Hartheim vom 27.07.17, Rudolf Franz und Johann Wachter betreffend:

*„In Hartheim angekommen wurden alle Personen unter dem Vorwand duschen zu gehen in der Gaskammer mit Kohlenmonoxid ermordet. Insgesamt tötete das Personal zwischen Mai 1940 und August 1941 ca. 18.000 Menschen mit Beeinträchtigungen und psychisch Kranke. Zudem wurden bis September 1944 rund 12.000 Häftlinge aus den KZ Mauthausen, Gusen und Dachau und ZwangsarbeiterInnen ermordet.“*

Hartheim wurde nach 1944 abgebaut, und viele Akten wurden vernichtet, aber ein Abgleich mit Nordhalber Daten lässt darauf schließen, dass es sich bei Johann Wachter um einen der beiden Söhne vom „Thomas-Schorsch“ gehandelt haben muss – siehe Pöhnlein 2010, Seite 49.

Recherchen werden dadurch erschwert, dass die Täter versuchten, ihre Mordtaten teilweise umzudatieren, um weiterhin Pflegegeld kassieren zu können. Als Dokument jener – meist ungesühnten - Verbrechen hier einer der „Trostbriefe“ aus Sonnenstein, mit falschen Angaben zur Todesursache; diese Briefe und deren Inhalt sind einer eigenen Untersuchung wert.

Einfügen Briefkopf Sonnenstein; ggf. ganzseitiger Abdruck

Vielleicht sind diese Ergebnisse auch Anlass, die örtlichen Unterlagen im Landkreis neu zu sichten oder die Seelsorgeberichte der katholischen und evangelischen Pfarrämter abzufragen: Pfarrer Ritter jedenfalls, Pfarrer in Nordhalben bis 1942, war anschließend Pfarrer in Herzogenaurach.

Verwiesen soll aber noch werden auf einen Vortrag des Bayreuther Historikers Dr. Norbert Aas in Schwarzenbach/Saale – FP vom 18.11.15; im Bericht unter der Überschrift **Grausamkeit des "guten Todes"** beschreibt die Ergebnisse seiner Suche nach Opfern in unserer unmittelbaren Heimat – und ihm sind zahlreiche Hinweise für diesen Beitrag zu verdanken, sowie auf diesen Text **Die Schicksale der Betroffenen** über eine Veranstaltung in Herzogenaurach anlässlich des Auschwitz-Tags – FT vom 28.01.18 - in welchem Mark Deavin das Schicksal von zehn ermordeten Herzogenauracher Bürger schildert: vielleicht ein Anlass, Ähnliches auf für den Landkreis zu dokumentieren zu versuchen?

## **Rück- und Ausblick**

Wie diese wenigen Seiten zeigen, so gibt es weiterhin zahlreiche immer noch offene Fragen, welche hoffentlich auf Beantwortung warten. Dass unmittelbar nach Kriegsende viele zur Klärung wichtige Unterlagen „rechtzeitig“ verschwanden – das dürfte unstrittig sein, und unstrittig ist wohl auch, dass der im Kronacher Amtsblatt Nr. 31 aus Dezember 1945 vom Bamberger Staatsarchiv eingeforderte „Schutz der Gemeindecache“ wohl nur in seltenen Fällen auch praktiziert wurde.

Einen guten Ansatz für die Zukunft bietet deshalb vielleicht das begonnene Projekt **„Kommunale Archivpflege im Landkreis Regensburg“**, in welchem etwa ein Dutzend Gemeinden ohne eigenes Archiv gemeinsam fachmännisch betreut werden, um u.a. alte Bestände zu erschließen und um Gemeinden und Interessierten einen besseren Zugang gewähren zu können. Im Landkreis könnten so vielleicht zunächst die bestimmt immer noch zahlreich vorhandenen Dokumente und Erinnerungen erfasst werden, bevor letzte Zeitzeugen und deren Nachkommen nichts mehr zur Dokumentation unserer jüngsten Vergangenheit beitragen können – es sollte doch nicht so sein dürfen, dass das 19. Jahrhundert archivarisch besser dokumentiert ist als die Jahre bis 1930 und 1950, obwohl diese wenigen Jahre unser Leben auch heute noch prägen und eine Lehre für das Geschehen in unseren Tagen sein sollten. Dabei ist zu denken an Themen wie Flucht, Umsiedlung und Vertreibung – vor, und nach den Konferenzen der Alliierten in Teheran, Jalta und Potsdam – welche uns heute in anderer Form vor Herausforderungen für ein demokratisches Gemeinwesen stellen

Leider gibt es für den Landkreis Kronach immer noch keine systematische Darstellung der Aufarbeitung der Verbrechen des NS-Zeit, so z.B. der Zwangssterilisierungen in den 30ern, der Euthanasiemorde anfangs der 40er und der Zwangsarbeit und der Todesmärsche vor allem jüdischer Frauen; ein Werk wie die 380 Seiten für Thüringen und die 634 Seiten der Sächsischen Landeszentrale aus 2018 existiert für Franken noch nicht. Begrüßenswerte Ansätze wie das Kronacher Stolperstein-Projekt des AK Synagoge oder die Erinnerungsarbeit am Kaspar-Zeuß-Gymnasium geben jedenfalls weiterhin Hoffnung, dass interessierte und engagierte Schüler und Lehrer unsere Vergangenheit nicht vergehen lassen.

Literaturhinweise – ergänzend zum Jahrbuch 2016, dort Seite 185

Ludwig Baumann: Niemals gegen das Gewissen, Freiburg im Breisgau 2014

Ein unbekannter Soldat? Berlin und Nordhalben, Broschüre August 2017  
(bei der Gemeinde Nordhalben und in den Archiven Bamberg, Coburg und München einzusehen)

Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstands und der Verfolgung – Thüringen 2003

Isolde Kalter: Buchenwald-Außenlager Neustadt bei Coburg: Berichte zum Evakuierungsmarsch Neustadt - Domažlice. Unveröffentlichtes Manuskript.

Kriegsende und Neubeginn vor 50 Jahren, Gedenkfeier am 3. April 1995 in Nordhalben

NS-Terror und Verfolgung in Sachsen. Sächsische Landeszentrale 2018

Rüdiger Overmans: Die Kriegsgefangenenpolitik des Deutschen Reiches 1939 bis 1945

Hans Porzelt: Kriegstagebuch (Wordpress)

Christine Schmidt: Der Todesmarsch des Buchenwald-Außenlagers Berga/Elster

Gerhard Stier: Zwangsarbeit in Sonneberg - das Beispiel Zahnradwerk Sonneberg. 2001

„Was damals Recht war“ – Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht; Berlin 2017

Wolfram Wette: Enthüllung – Opfergedenken und Tätererinnerung in Waldkirch, Waldkirch 2018

*Quellennachweise können, soweit nicht angegeben, bei mir erfragt werden; HM*

Nachtrag Mai 2019 - Lesetipps:

**Jean-Luc Blondel/ Susanne Urban/ Sebastian Schönemann (Hg.), Freilegungen.** Auf den Spuren der Todesmärsche, Göttingen 2011

**Thomas Breuer, Verordneter Wandel?** Der Widerstreit zwischen nationalsozialistischem Herrschaftsanspruch und traditionaler Lebenswelt im Erzbistum Bamberg. Mainz 1992

**Marc von Miquel, Ahnden oder amnestieren?** Westdeutsche Justiz und Vergangenheitspolitik in den sechziger Jahren. Wallstein 2004

**Martin C. Winter, Gewalt und Erinnerung im ländlichen Raum** - Die deutsche Bevölkerung und die Todesmärsche. Berlin 2018